

Hospitationsprotokoll

1. Hospitationsprotokoll:

In diesem Hospitationsprotokoll lag der Fokus auf die unterschiedlichen Lerntempi von Schülerinnen und Schülern. Genauer wurde beobachtet, wie schnell Schülerinnen und Schüler mit einem Arbeitsauftrag beginnen. Ebenso wurde anschließend versucht, die Geschwindigkeit während des Arbeitsauftrages zu messen. Vorerst ein paar Worte zum Arbeitsauftrag. Dieser lautete, sich auf einer Seite (<https://www.playmit.com/quiz>) zu registrieren und ein erstes Quiz abzuschließen.

Nun wurde in weiterer Folge beobachtet, wann die Schülerinnen die Registrierung abschließen konnten. Die erste Person konnte die Registrierung bereits um 14:39 die abschließen. Der nächste Schüler schloss die Registrierung um 14:42 ab. Jede Minute konnten dann weitere Lernende den Registrierungsprozess abschließen und die letzte Person schloss die Registrierung mit 14:50 ab.

Für mich war es überaus interessant zu beobachten, dass selbst bei so einfachen Arbeitsaufträgen die Zeit um bis zu 11 Minuten abweicht. Ebenso war es für mich interessant, dass ein Schüler sehr viel schneller den Registrierungsprozess abschloss als alle anderen (3 Minuten!). Folglich resultierten anschließend daraus eine große Differenz an Quizdurchläufen. Während die schnellste Person zu diesem Zeitpunkt bereits sechs Quizes abschließen konnte, so konnte der Großteil der Klasse erst ein Quiz abschließen (eine weitere Person konnte zwei Quizes abschließen). Man sah also auch dort eine große Differenz in den Leistungen der Schülerinnen und Schüler. Vor allem merkte man, dass ein Schüler bereits vermehrt mit dem Computer arbeitete. Er war sehr viel schneller als der Rest der Schülerinnen und Schüler.

2. Hospitationsprotokoll:

Im zweiten Hospitationsprotokoll lag das Hauptaugenmerk wiederum auf die Unterschiede im Lerntempo bei den Schülerinnen und Schülern, dieses mal jedoch bei einer anderen Lehrperson. Am Beginn dieser Schulstunde wurde das Notensystem erklärt. Für mich war es nicht ganz eindeutig, ob das Notensystem bereits ein zweites mal erklärt wurde, jedoch waren die Schülerinnen und Schüler sehr aufmerksam. Die Lehrperson erklärte dabei allen Schülerinnen und Schülern den Prüfungsmodus. Besonders aufgefallen ist mir dabei, dass die Lehrperson einen Blickkontakt zu jedem Schüler/jeder Schülerin herstellen konnte. Des Weiteren war mir aufgefallen, dass die Disziplin in der Klasse sehr gut war. Es war sowohl dann leise, wenn der Prüfungsmodus erklärt wurde, als auch wenn die Binärumrechnung noch einmal wiederholt wurde. Im Anschluss daran wurde ein Arbeitsauftrag erteilt, sich ein Video über Mahara anzusehen. Dort war mir aufgefallen, dass es auch hier Unterschiede gab, bis die Schülerinnen und Schüler mit dem Arbeitsauftrag begannen,

auch wenn der Unterschied geringer war (ca. 2 Minuten).

Im Allgemeinen ist es noch erwähnenswert, wie bemüht die Lehrperson gewirkt hatte und wie viel Raum sie für Verständnisfragen ließ. Die Schülerinnen und Schüler arbeiteten anschließend alleine im Sinne des explorativen Lernens (sollten Mahara und deren Funktionen kennenlernen) und wirkten dabei motiviert und hatten dabei sichtlich Spaß.

Abschließend sei noch erwähnt, dass bei dieser Form des explorativen Lernens auch miteinander gesprochen wurde, allerdings sehr leise und dabei das Arbeitsklima nicht negativ beeinflusst wurde. Die Lehrperson ging dabei als gutes Beispiel voran und flüsterte selbst nur mit den Schülerinnen und Schülern.

3. Hospitationsprotokoll

Im dritten Hospitationsprotokoll konnte ich die Schülerinnen und Schüler beim Biber-Wettbewerb beobachten. Interessant war dabei (neben dem Biber-Wettbewerb selbst) die Vorbereitung vor dem Biber-Wettbewerb. Dazu wurden alle Schülerinnen und Schüler einer dritten und einer fünften Klasse in einem Halbkreis versammelt. Anschließend wurde den Schülerinnen und Schülern mitgeteilt, was heute gemacht wird (der Biber-Wettbewerb) und was der Biber-Wettbewerb denn überhaupt sei. Nachdem dabei ca. 40 Schülerinnen und Schüler in einem Halbkreis versammelt wurden, waren die Schülerinnen und Schüler erwartungsgemäß etwas unruhig. Dies kann jedoch auch damit erklärt werden, dass die Schülerinnen und Schüler vielleicht ein wenig nervös vor dem bevorstehenden Wettbewerb waren und sich diese Anspannung durch diese Unruhe ausdrückte. Die Lehrperson versuchte dabei zuerst geduldig, den Wettbewerb zu erklären, musste dann aber lauter werden, da die Schülerinnen und Schüler ebenso zunehmend lauter wurden. Auch erhöhte sich das Sprechtempo der Lehrperson zusehends.

Im Anschluss hatte ich jedoch den Eindruck, dass die Schülerinnen und Schüler dennoch verstanden hatten, was gemacht werden sollte - nur vereinzelt fragten Gruppen von Schülerinnen und Schülern nach, was denn jetzt mit dem Probetest sei.

Während des Biber-Tests selbst fokussierte ich mich auf die Beobachtung eines Schülers der 3. Klasse. Interessant war dabei bereits vor Beginn des Tests, dass dieser Schüler seine Personaldaten nicht eintippen wollte. Er sagte, dass es niemanden interessieren müsse wer er sei. Selbst war ich mir nicht ganz sicher, ob der Schüler nur so reagierte um Aufmerksamkeit zu erlangen oder ob er denn wirklich Angst um seine Daten hatte.

Persönlich ist es meine Meinung, dass ein kritischer Umgang mit den Daten sehr wichtig und förderlich ist. Schülerinnen und Schüler sollen über die Datenschutz-

grundverordnung in Kenntnis gesetzt werden und kritisch denken. Hier hatte ich jedoch eher den Eindruck, dass es ein wenig paranoid wirkte beziehungsweise ich mir wirklich nicht sicher war, ob der Schüler nur mehr Aufmerksamkeit erlangen wollte.

Beim Test selbst war der Schüler dann sehr unauffällig. Nach ca. 20 Minuten aß die beobachtete Person einen Schokoriegel, nach ca. 25 Minuten klopfte er mit der Flasche auf den Tisch, stand auf, ging durch den Raum um die Flasche zu entsorgen und klatschte noch einmal in die Hände, bevor er sich wieder hin setzt. Für mich war auch das vielleicht wieder ein wenig Ausdruck von Aufmerksamkeitsdefizit.

Abschließend konnte ich noch bei einem Gespräch der Lehrperson mit diesem Schüler zuhören, wo es darum ging, dass der Schüler Kopfschmerzen wegen des Bildschirms bekommen hätte. Er hätte zuhause auch keinen Fernseher. Die Lehrperson erklärt dem Schüler, dass seine negative Einstellung die Kopfschmerzen herbeigeführt hatte und dass er nur beginnen müsse, positiver zu denken. Ich selbst konnte diese Situation nicht wirklich beurteilen, da ich den Schüler nicht gut genug kenne.